



198. Nachrichtenbrief

Erstellt von Alfred Kiefer

Textredaktion: Tobias Roller

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Liebe Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsvereins Calw, werte Leserinnen und Leser unseres Nachrichtenbriefes,

am Sonntag, den 15. April 2018 fand unser Vereinstreffen unter dem Motto „historische Spuren in Emmingen“ mit Ortsvorsteher Oskar Huber statt. Hierbei wurde deutlich, dass nicht nur in den ehemaligen Oberamtsstädten, sondern auch in den kleineren Orten im Landkreis Calw wahre historische Schätze zu finden sind. Dem aktuellen Vorstand ist es wichtig Geschichte erlebbar zu gestalten und jedem einzelnen den Zugang zur Historie direkt vor der eigenen Haustüre zu öffnen. Dies wird gerade bei den Vereinstreffen des Kreisgeschichtsvereins, die in etwa im Rhythmus von 2 Monaten veranstaltet werden, deutlich.

Auch das Burgenprojekt des Landkreises Calw ist ein wichtiger Beitrag Geschichte erlebbar zu gestalten. Im Rahmen dieses Projektes konnten gemeinsam mit Kreisarchivar Frieß und Burgenforscher Morrissey die Burg Berneck und die Burg Kegelshardt besichtigt werden (siehe Seite 3 f.).

In diesem Sinne möchte ich Sie auch bereits mit dem Grußwort zum nächsten Vereinstreffen am **03. Juni 2018 um 13:45 Uhr** in die historische Oberamtsstadt **Horb** am Neckar einladen. Details erfahren Sie auf der letzten Seite des Nachrichtenbriefes.

Zudem bitte ich Sie bei Interesse um eine möglichst frühzeitige Anmeldung zu unseren Busausfahrten zum Pfahlbautenmuseum nach Unteruhldingen am 15. Juli 2018, zur Busexkursion anlässlich des Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „Entdecken, was uns verbindet“ am 9. September 2018 und zu unserer weiteren Jahresausfahrt zu den Vogtsbauernhöfen nach Gutach am 14. Oktober 2018 (siehe Seite 7).

Bereits jetzt freue ich mich darauf, vielen von Ihnen bei unseren vielfältigen und interessanten Veranstaltungen zu begegnen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auf den nachfolgenden Seiten eine erkenntnisreiche und unterhaltsame Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Tobias Roller
Erster Vorsitzender

Das Foto zeigt eine Gruppe der Teilnehmer am Vereinstreffen im „Treffpunkt Kinderschule“ von Emmingen.
Foto: Alfred Kiefer



198. Nachrichtenbrief

Mai 2018

Jahrgang 31

In dieser Ausgabe:

<i>Beim Vereinstreffen überrascht Emmingens interessante Historie</i>	2
<i>Zweifel an einer ehemaligen Burg Kegelshardt</i>	3
<i>Münsterbaumeister August Beyer Architekt von Höfens Kirche</i>	5
<i>Neue Mitglieder</i>	6
<i>Vorschau auf die anstehenden Busexkursionen in 2018</i>	7
<i>Spaziergang durch die Geschichte von Neuhengstett</i>	8
<i>Nächstes Vereinstreffen am 3. Juni in Horb</i>	10

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: www.kgv-calw.mianba.de

Beim Vereinstreffen überrascht Emmingens interessante Historie



Nach einem einführenden Vortrag ging die Gruppe vom Rathaus aus auf einen Rundgang. Ortsvorsteher Oskar Huber (Mitte) deutet auf eines der besonderen Gebäude in der Ortsmitte.

Veranstaltung des KGV lockt 40 Interessierte

Von Hans Schabert

„Zuerst dachte ich, was gibt es wohl in Emmingen groß zu erfahren, jetzt bin ich überrascht, was für eine vielfältige und interessante Historie dieses Dorf hat“. Dieses Fazit zog eine Besucherin unter den 40 Teilnehmern beim Vereinstreffen des Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV) nach dem Vortrag und der Führung durch Ortsvorsteher Oskar Huber. Mit großem Wissen über die Vergangenheit seines Heimatortes und viel Herzblut führte er zunächst in einem mit zahlreichen alten und aktuellen Bildern illustrierten Vortrag im Rathaussaal durch die alten Zeiten bis in die Gegenwart. Der Ort – durch Funde belegt – alemannischen Ursprungs ist über die Hohenberger 1364 in kurpfälzischen Besitz und schließlich von diesen 1440 an Württemberg gekommen.

Bei einem Rundgang wurde allerlei besichtigt. Vom als Gasthaus Rössle 1870 erbauten und seit 1924 seinem Zweck dienenden heutigen Emminger Rathaus ging es zum schräg gegenüber liegenden, zuvor ab 1828 so genutzten Gebäude. Erbaut worden war jenes 1811 als Schulhaus. Von 1925 bis 1956 diente es als Kindergarten. Heute heißt es „Treffpunkt Kinderschule“, präsentiert auch eine reichhaltige heimatgeschichtliche Ausstellung. Weiter führte der Weg in die Oswaldkirche. Sie trägt den bei uns selten vorkommenden Namen des im 7. Jahrhundert heiliggesprochenen englischen Königs Oswald und ihre ältesten Teile stammen aus dem 15. Jahrhundert. Dazu passt die Kanzel: Sie fand ihren Platz in Emmingen, als sie in der Englischen Kirche Stuttgarts nicht mehr benötigt wurde.



Auch in der kleinen, schmucken Emminger Oswaldkirche konnte Ortsvorsteher Oskar Huber (rechts) auf einige Besonderheiten hinweisen.

Älteste Glocke 1498 gegossen

Die älteste der drei Glocken aus dem Jahr 1498 – beim Gießen auf dieser festgehalten – lädt bis heute zum Gottesdienst ein und schlägt die Uhrzeit. Die anderen beiden sind jüngeren Datums, nachdem in den Kriegsjahren – wie vielerorts geschehen – auch derartiges Emminger Metall abgeholt und eingeschmolzen wurde, darunter die in der Oberamtsbeschreibung von 1862 als zweite zum Geläut gehörig genannte Glocke von 1833. Mehrere Renovierungen und Umbauten schufen das gepflegte Bild der Oswaldkirche im Inneren wie von außen. An eine Renovierung in den 1960er-Jahren erinnert sich der Ortsvorsteher besonders: Da gehörte er nämlich zu den Schülern, die den Auftrag hatten, die

für sie nicht gerade leichten Orgelpfeifen mit der gebotenen Vorsicht hinaus- und später wieder hereinzutragen. Seit 1895 hat das Dorf eine eigene Pfarrstelle und ein Stück oberhalb des Gotteshauses ein 1899 fertiggestelltes Pfarrhaus.

Gegenüber der Kirche steht das Gemeindebackhaus. Als solches genutzt wird es – eine Schmucke Steintafel wie an den meisten, der Allgemeinheit dienenden historischen Gebäuden erklärt auch hier die Entwicklung – seit 1982 für den heutigen Zweck. Errichtet wurde das Haus 1950 als Gemeindegewaschküche. Außerdem gab es zwei öffentliche Wannenbäder; als nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht jede Wohnung mit Bad oder Dusche ausgestattet war, wurden diese rege genutzt. Der Charakter des Ortes hat sich bei Wahrung von manch schönem, alten Bau erheblich geändert. Seit 1974 Nagolder Stadtteil, ist Emmingen heute vorwiegend Wohnplatz; um 1920 waren Zweidrittel der Einwohner Handwerker im Holz- und Baugewerbe. Von 600 Einwohnern um Mitte des vorletzten Jahrhunderts ist das Dorf vor allem in den letzten Jahrzehnten auf 1600 Einwohner gewachsen.



Das große, gepflegte Fachwerkhaus trug früher, als die Häuser noch nicht nach Straßen benannt waren, die Nummer 1 und ist laut Ortsvorsteher Oskar Huber mit der Kirche zusammen wohl das älteste Gebäude im Ort.

Vom Friedhof aus wies Huber beim Blick über das Tal in südöstlicher Richtung auf den einstigen Standort der untergegangenen Siedlung Oberemmingen hin. „Als Jugendliche sind wir noch in den Resten, sogar dem Keller eines Gebäudes, herumgestreunt“, ergänzte ein einheimischer Teilnehmer. Eine weitere Wüstung auf der Markung, Haslach, soll gerade in der Gegenrichtung gelegen haben. Viele Wissenswertes kurzweilig vermittelt habe Huber, unterstrich der jüngst zum neuen KGV-Vorsitzenden gewählte Tobias Roller, als er sich mit einem kleinen Geschenk bedankte. Zusammen mit dem neuen zweiten Mann im Verein, Daniel Olheide, hatte er den Tag bis hin zur Schlusseinkehr in der Pfrondorfer Mühle nach übereinstimmender Meinung der Teilnehmer perfekt organisiert.



Mit einem kleinen Geschenk bedankte sich KGV-Vereinschef Tobias Roller (rechts) bei Ortsvorsteher Oskar Huber, der kurzweilig und fundiert durch Emmingen und dessen Historie führte. Bilder (4): Hans Schabert

Zweifel an einer ehemaligen Burg Kegelshardt

Mit Kreisarchivar Frieß und Burgenforscher Morrissey in und um Berneck

Von Hans Schabert

Zwanzig Teilnehmer begrüßte Kreisarchivar Martin Frieß in Berneck auf dem Platz beim „Röble“ zu einer Erkundung der Bernecker Burgenlandschaft. Zunächst führte er an der Mühle vorbei zum See, wo die Teilnehmer das Panorama genießend Hinweise zur Historie des Städtchens sowie zum kreisweiten Projekt der Burgenerfassung erhielten. Die Ersterwähnung Bernecks im Reichenbacher Schenkungsbuch erfolgte 1150. Ab Mitte des 14. Jahrhunderts waren Wehrburg und Städtchen

auf dem Sporn zwischen Köllbach- und Bruderbachtal, dem die Bernecker den Namen gaben, in der Hand der von Gültlingen vereint. Sie waren Lehensnehmer der Württemberger. Diese räumten ihnen aber besondere Rechte ein bis hin zu einer Erbberechtigung in Seitenlinien.

Der jahrhundertelangen Herrschaft setzte Napoleon auf Beginn des Jahres 1806 mit der Zuordnung zum Königreich Württemberg ein Ende. Die Burg und private Besitzungen blieben aber den Nachfahren des Rittergeschlechts, wie Frieß auf Nachfrage ergänzte. Zusammen mit Liebenzell stehe man wohl unterhalb der bedeutendsten erhaltenen Burg im Landkreis. Der Burgenfor-

scher Christoph Morrissey aus Tübingen unterstrich, dass die Anlage mit 22 Meter breiter, 29 Meter hoher und knapp drei Meter dicker Schildmauer zu den landesweit herausragenden Hinterlassenschaften dieser Art gehöre. Sie entstand in zwei Bauphasen 1250 und durch Aufbau von Kampfhäusern und einer Verbindung zwischen diesen 80 bis 90 Jahre später.



Bei genauer Betrachtung lässt die Schildmauer der Burg Berneck die unterschiedlichen Bauphasen erkennen, in denen sie 1250 und etwa 80 bis 90 Jahre später bei Aufbau der beiden durch einen überdeckten Gang verbundenen Kampfhäuser entstand.



War es ein Jagdhaus?

Morrissey übernahm die Führung zur sogenannten Burg Kegelshardt mitten im Wald auf der Höhe gegenüber Bernecks. Laien wie Fachleute betrachteten interessiert die in und um die Steinberge zu sehenden Gräben und den deutlich erkennbaren einstigen Zugang oder Kellerzugang. Er glaube nicht, dass es sich wirklich um eine Burg gehandelt habe, erläuterte Morrissey. Vielleicht sei es ein Jagdhaus gewesen, und die Gräben, die von den Bauresten wegführen, hätten als Fanggräben gedient, lautete eine von der Gruppe diskutierte Theorie. Das Rätsel, worum es sich bei dem Bau gehandelt haben mag, blieb aber – wie beim etwa anderthalb Kilometer entfernt in Richtung Wart liegenden Pfaffenhaus, über das Morrissey im Einst-&Heute-Jahrbuch 2016/17 schrieb – letztlich offen.

Nun ging es zum Schloss über dem Städtchen. Freiherr Henning von Gültlingen empfing die Gruppe außerhalb der Mauern am Platz des ehemaligen, abgebrochenen Gasthauses Hirsch. In launigen Worten führte er mit Blick auf die Schildmauer kurzweilig in die Vergangenheit. 1250 sei als Jahr der ersten Bauphase, die Erhöhung und Ausstattung mit zweigeschossigen Kampfhäusern auf 1330/40 zu datieren. Damit habe man den Geschossen der damals neuen Schussmaschine – „Blyde“ genannt und in einem Nachbau von ihm vorgeführt – den Weg verbaut und bessere Abwehrmöglichkeiten geschaffen.

Es sei nicht von einem Schloss, sondern von einer Burg zu sprechen. Eine solche

Mitten im Wald ist dort, wo die topographische Karte die vom Fachmann als solche angezweifelte Kegelsburg oder Burg Kegelshardt zeigt, zwischen den Steinhäufen der Zugang zu einem Gewölbe versteckt.

habe man errichtet, um Besitz zu erringen oder zu verteidigen. Noch manches verriet der Freiherr im Inneren der Anlage zu Entstehung und Funktion der Baulichkeiten bis hin zum von ihm als Vorburg bezeichneten Bergfried. An der linken Hälfte der Bernecker Burg verewigte Steinmetzzeichen – mit solchen auf der Schildmauer identisch – zeigten, dass hier Teile des ehemaligen Wohnturmes integriert seien. Die rechte Hälfte samt der Auffahrt sei 1838/1848 entstanden und habe wohl Repräsentationszwecken seiner Vorfahren gedient.



Freiherr Henning von Gültlingen (rechts) empfing die Gruppe um Kreisarchivar Martin Frieß und Burgenforscher Christoph Morrissey (3. und 4. von links) vor der Burg und gab Informationen; im Hintergrund das „Neue Schloss“.
Bilder (4): Hans Schabert

Münsterbaumeister August Beyer Architekt von Höfens Kirche



Die in den Jahren 1892 bis 1894 erbaute Höfener Kirche gestaltete der Ulmer Münsterbaumeister August Beyer.

Enztal-Gemeinde besitzt weitere besondere Bauten

Von Hans Schabert

So ein bisschen dürfte sich auch Höfen als Weltkulturerbe-Stätte fühlen, wenn es mit der von den Münster-Bauhütten Freiburg und Ulm laut Presseberichten angestrebten Anerkennung als Weltkulturerbe klappt. Kein Geringerer als der Ulmer Münster-Baumeister August Beyer (1834-1899) war der Architekt der von 1892 bis 1894 erbauten Kirche. Für sein Können und Schaffen wurde er in den Adelstand erhoben. Es ist beim Höfener Gotteshaus also kein Zufall, dass es ein wenig den Eindruck einer schmucken kleinen Stadtkirche auf den Betrachter macht.

August Beyer wirkte am seit 1806 zunächst als Jagdschloss und ab 1864 als Schloss genutzten Kloster Bebenhausen, wo ihm als Dreißigjährigem vom König 1864 größere Renovierungs- und Bauarbeiten übertragen wurden. Bei großen Jagdgesellschaften war dort ja auch gelegentlich der Kaiser zu Gast. Später war Beyer als Baumeister für die Vollendung des Ulmer Münsters verantwortlich, die 1890 mit der Aufsetzung der Kreuzblume auf dem mit 161 ½ Metern höchsten Kirchturm der Welt abgeschlossen wurde. Während des Baus in Höfen lief unter der Regie des Münsterbaumeisters parallel von 1886 bis 1894 auch die Durchführung einer umfassenden Sanierung und Umgestaltung der Heilbronner Kilianskirche. 1893 sorgte er außerdem für die Fertigstellung des mit 100 Metern höchsten Kirchturms der Schweiz in Bern, der – seit 1521 in 61 Metern Höhe unterbrochenen – unvollendet dastand.

Villa Comerell wie Reitzenstein von Johann Weirether

Den Bauplatz für die Höfener Kirche hatte die durch Holzbearbeitung und -handel reiche Familie Comerell gestiftet. Sie hinterließ mit ihrem als „Villa Comerell“ bekannten, zwischen 1904 und 1906 erbauten Wohnhaus zusätzlich ein architektonisches Kleinod. Mit der Stuttgarter Villa Reitzenstein, dem Amtssitz des Staatsministeriums von Baden-Württemberg und Sitz des Ministerpräsidenten, hat dieses gemeinsam, dass es wie einige weitere besondere Villen im Land der berühmte Architekt Johann Weirether (1876-1945) entworfen hat. Nicht nur das von der Gemeinde Höfen für Trauungen genutzte helle Eckzimmer zum großen Garten hin lässt eine hochwertige Innenausstattung erkennen. Als breitgefächert künstlerisch Tätiger entwarf diese der in ganz Deutschland bekannte spätere Stuttgarter Hochschullehrer Paul Haustein (1880-1944).

Schule schon 1907 mit Dampfheizung und Schülerbad

Auch beim Höfener Neuen Schulhaus im Schönblickweg handelt es sich um einen besonderen, für seine Zeit



Die Villa Comerell in Höfen wirkt von außen und innen dank berühmter Gestalter wie ein kleines Schloss.



Blick auf das Neue Schulhaus Höfens von 1907 im Spätwinter über das Förtelbachtal.

modernst ausgestatteten Bau. Er trägt die Handschrift des Stuttgarter Architekten und Hochschullehrers Theodor Fischer. Außer manchem Gestaltungs-Merkmal waren eine Dampfheizung und ein Schülerbad Besonderheiten, die bei Fertigstellung 1907 vorhanden, damals aber selbst in großen Städten noch nicht selbstverständlich waren. Fischer gilt als geistiger Vater der in Baumeister-Kreisen berühmt gewordenen Stuttgarter Schule. Höfens Schulhaus hat wohl auch der berühmte Architekt Paul Bonatz beeinflusst, der mit den Diskussionen um sein in Teilen denkmalgeschütztes Werk Stuttgarter Bahnhof im Zusammenhang mit Stuttgart 21 wieder besonders in Erinnerung gerufen worden ist; weitere Bauten, die nach seinen Plänen entstanden, sind beispielsweise die Universitätsbibliothek in Tübingen, die Stadthalle von Hannover oder das Opernhaus in Ankara.

Offensichtlich aus der Bauzeit der Villa Comerell (links mit Baugerüst) stammt diese Postkarte aus der Sammlung von Helmut Bodemer aus Höfens, auf der rechts die Kirche zu sehen ist.

*Bilder: Hans Schabert (5)
Archiv Schabert
von Bodemer (1)*



Bau wohl auch von Paul Bonatz beeinflusst

Zwar stammt das 1907 fertiggestellte Schulhaus in Höfens von Theodor Fischer. Er bildete als Hochschullehrer von 1901 bis 1908 mehr als ein Dutzend berühmter Architekten heran. Zu seinen Studenten zählte auch Paul Bonatz – und nicht nur das: Dieser wirkte während der gesamten Entstehungsphase des Höfener Projekts an der Seite Fischers von 1902 bis 1906 an der Technischen Hochschule Stuttgart als sein Assistent, arbeitete anschließend bis 1908 in dessen Büro in der Landeshauptstadt.

Historischer Ortsrundgang führt zu 23 Plätzen

Wer dies alles weiß, wundert sich sicher nicht darüber, dass immer wieder einmal Fachleute selbst aus dem Ausland nach Höfens kommen, um die besondere Architektur des auslaufenden 19./beginnenden 20. Jahrhunderts in Augenschein zu nehmen, dies umso mehr, nachdem es in der Enzthal-Gemeinde noch weitere interessante Gebäude gibt. Diese alle können auf dem „Historischen Ortsrundgang“ (Flyer im Rathaus, Tafeln mit Informationen an 23 Plätzen) mit vielen weiteren Einblicken in Sehenswürdigkeiten vergangener Zeiten in einer Spazierrunde von einer knappen Stunde von geschichtlich Interessierten besucht werden. Dabei klärt sich dann auch, welchem Zweck das 1830 erbaute Rathaus ursprünglich diente, wo einst im Ort überall Sägewerke standen oder wie das Amerikanerwäldle zu seinem Namen kam.

Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Ulrike und Werner Müller, Bad Wildbad

Wolfgang Bott, Bad Wildbad-Calmbach

Luca Scholz, Bad Liebenzell-Möttlingen

Wolfgang Walz, Neubulach-Oberhaugstett

Vorschau auf die anstehenden Busexkursionen in 2018

Dreimal geht es auf Fahrt

Von Alfred Kiefer

In diesem Jahr werden drei ganztägige Vereinstreffen, die mit Busfahrten verbunden sind, durchgeführt. Die Ankündigung dieser Veranstaltungen erfolgte bereits im „195. Nachrichtenbrief“ und unserem „Veranstaltungskalender 2018 für Heimatgeschichte und Traditionspflege im Bereich des Altkreises Calw“.

Für diese Veranstaltung wurden bei VolzBus bereits die Busse bestellt. Es werden jeweils 50-Sitzer Busse mit integrierten Toiletten eingesetzt.

Da bereits Anmeldungen vorliegen wurden die Teilnehmerlisten erstellt.

Die Anmeldungen sind an Alfred Kiefer zu richten.
 Telefon: 07091 - 7740
 E-Mail: kiefer.alfred@t-online.de

Die Einzelheiten zu den jeweiligen Veranstaltungen werden wie bisher in den davor erscheinenden Nachrichtenbriefen beschrieben.

15. Juli – Pfahlbautenmuseum Unteruhldingen



Bilder: Hans Schabert (2)

9. September – Busexkursion zum Tag des offenen Denkmals

14. Oktober – Vogtsbauernhöfe – Das Efringer Schlössle hat seinen neuen Standort gefunden



Das Efringer Schlössle vor seinem Umzug ins Freilichtmuseum Gutach.

Bild: www.Gäubote.de

Spaziergang durch die Geschichte von Neuhengstett

Im Jahr 1700 von Waldensern gegründet

Von Hans Schabert

Zwei Mitgliedsvereinigungen des KGV, der Schwarzwaldverein Neuweiler und der HGV Bourcet Neuhengstett waren an einer Veranstaltung beteiligt, die interessante Historische Fakten zutage förderte. Der Organisator vom Monatstreff des Schwarzwaldvereins Neuweiler, Helmut Buck, ebenfalls KGV-Mitglied, hatte diesmal für die stattliche Teilnehmergruppe aus dem Oberen Wald einen Spaziergang durch Althengstetts Ortsteil Neuhengstett gemeinsam mit Dieter Rapp vom HGV organisiert. Die Runde durch die einst bettelarme, von Religionsflüchtlingen gegründete Gemeinde wurde zu einem interessanten Streifzug durch die Historie eines heute blühenden Orts. „Ein Dorf mit ganz anderer württembergischer Geschichte“, kommentierte ein Teilnehmer am Ende des Rundgangs.

Ödland war es, das im Jahr 1700 den aus den Waldenserdörfern Vertriebenen nach ihrem langen Marsch überlassen wurde. Am 1. September werden es 318 Jahre, dass die 134 Dorfgründer an der Grenze zwischen Schwarzwald und Gäu endlich einen Platz fanden, wo sie siedeln durften. Heute leben dort 1800 Einwohner. In Hessen und Württemberg fanden die Gruppen des Flüchtlingsstrecks eine neue Heimat. Aus Hütten und Zelten der beiden ersten Jahre wurden in Neuhengstett bald Häuser. Bis heute wird darauf geachtet, dass in der Ortsmitte der Charakter mit den Giebeln zur Straße hin erhalten wird. 350 Meter weit wurde früher das Wasser mit Teucheln (Wasserleitungen aus durchbohrten Holzstämmen) in zwei Brunnen in der Dorfmitte geleitet.

Kirche steht 2019 als Steinbau 250 Jahre

Im nächsten Jahr werden es 250 Jahre, dass die nach zunächst teils strohgedeckten Holzbauten entstandene Steinkirche steht. Seit 1832, dem Jahr, in dem man zur württembergischen Landeskirche fand, wird deutsch gepredigt. Neben dem Waldensermuseum von 1834 – nach der Kirche der älteste, weitgehend original erhaltene Bau – besteht der 1938 aufgelassene, nasse alte Friedhof von 1732 als kleiner Park. Das erste Pfarrhaus von 1725 oder die Schule, die 1791 errichtet wurde, sind längst 1907/08 durch neue Bauten ersetzt oder im zweiten Fall später grundlegend umgebaut und erneuert. Erhalten wird das Museumsgebäude, wenn mit Unterstützung aus dem Leader-Programm dessen Erweiterung durch einen Pavillon erfolgt und die Umgebung neugestaltet wird.

Die Waldenser waren schon seit Ende des 12. Jahrhunderts vom mit der Reformation eingekehrten Protestantismus überzeugt. Der den Namen gebende Kaufmann Petrus Valdes aus Lyon sorgte für Armenspeisungen, gab seinen Reichtum auf und gründete die neue Glaubensgemeinschaft als Laienbewegung. In dieser wurde

nicht lateinisch, sondern in der Volkssprache gepredigt. Der in Neuhengstett noch lange gepflegte Padua-Dialekt ist seit etwa einem halben Jahrhundert auch dort völlig ausgestorben. Der Konflikt mit der katholischen Kirche in der Grenzregion zwischen Frankreich und Italien war unausweichlich. Als Rettung vor der Inquisition blieb den Menschen nur die Flucht in die Waldensertäler der Alpen, aus denen sie dann im 17. Jahrhundert vertrieben wurden. Ergänzende Informationen finden Interessierte unter:

www.heimatgeschichtsverein-neuhengstett.de



Helmut Buck, der Organisator des Monatstreffs Neuweiler, in der historischen Küche im Waldensermuseum in Neuhengstett.



In der schlichten, aber gut erhaltenen Waldenserkirche schauen sich die Besucher aus Neuweiler um; Dieter Rapp (rechts) wirft vor Beginn seiner Ausführungen einen Blick in die Unterlagen.

Interessiert verfolgen die Zuhörer aus Neuweiler in Neuhengstetts vor 249 Jahren entstandener Kirche die Ausführungen von Dieter Rapp (nicht auf dem Bild).



Ein Besichtigungspunkt der Gruppe aus Neuweiler war in Neuhengstett die 249 Jahre alte Waldenserkirche.

Das 1907/08 erbaute Pfarrhaus in Neuhengstett, das ein Vorgänger-Gebäude von 1725 ersetzte.



Wer kennt dieses Gerät?



Im Waldensermuseum in Neuhengstett – das in den Monaten März bis Oktober jeweils am ersten Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr geöffnet hat – steht dieses Gerät. Niemand konnte bisher klären, welchem Zwecke es einmal diene. Ähnlich einer Nähmaschine konnte offensichtlich das Rad angetrieben werden um diese Kraft auf eine Art Bohrer zu übertragen; oder war es ein solcher und diene vielleicht einem Zahnarzt in alten Tagen? Aber ein mechanisch getriebener Zahnbohrer? War das Pedal eine Art Gaspedal zum Antrieb eines Elektromotors? Ein Rohr mit elastischem Endstück könnte für eine Luftzufuhr und -verteilung dienlich gewesen sein. Wer kennt den Apparat und kann Auskunft geben? Der KGV veröffentlicht diese dann gerne im Nachrichtenbrief. Informationen und Hinweise bitte an HansSchabert@t-online.de richten.

Bilder zum gesamten Beitrag: Hans Schabert

Nächstes Vereinstreffen am 3. Juni in Horb

Horb seine Geschichte und seine Traditionen

Wir lernen eine über 900 Jahre alte Stadt im Osten des heutigen Landkreises Freudenstadt kennen.



Ansicht auf Horb

Datum: 03.06.2018
 Uhrzeit: 13:45 Uhr
 Treffpunkt: Einmündung des Burgstalls in die Hirschgasse vor dem Steinhaus (Adresse: Steinhaus, Burgstall, 72160 Horb am Neckar)

Parkmöglichkeit: Parkhaus Wintergasse hinter dem Horber Rathaus

Anreise mit dem Zug: Via Kulturbahn. Siehe Deutsche Bahn: <https://www.bahn.de/>

Abschluss: Gaststätte wird Vorort bekannt gegeben.

Organisation: Tobias Roller / Daniel Olheide



Anfahrtsbeschreibung: